

der Hausknechtstube im Gasthause zu Kammerdieben einen Pelz mit grauem Ueberzuge entwendet. Der Pelz habe frei in der Stube gehangen, und er habe ihn für 4 Thlr. verkauft. Schließlich hat sich Enger noch einer Fuchspelzerei im Betrage von 15 Rgr. in der Grone'schen Wirtschaft schuldig gemacht. Er hat dort gegessen und getrunken, und dann sich heimlich entzogen. Staatsanwalt Rogtewischer beantragt auf Grund der Zugesandnisse die Bestrafung; sie erfolgte dahin, daß Enger 1 Jahr Zuchthaus fernerweit zu verbüßen hat. — Die zweite Hauptverhandlung ist gerichtet gegen den Handarbeiter Carl Adolph Moritz Richter aus Großschänke wegen ausgezechneten und einfachen Diebstahls. Angeklagter ist ebenfalls erst 21 Jahre alt und wegen Diebstahls zweimal mit Gefängniß bestraft. Im December wendete er sich nach Dresden, um Arbeit zu suchen. Es fand sich aber nicht sogleich die Gelegenheit. Um nicht unter freiem Himmel zu bleiben, Geld hatte er nicht, wählte er eine Zeugstube auf einem Neubau der Zittauerstraße zum Aufh. Er lag über den Planzenzaun der Umfriedigung, ging in die offenstehende Stube und schlief darin. Am 10. December v. J. nahm er beim Fortgehen eine Art, die frei dalag, mit, und verkaufte sie. In der nächsten Nacht erweckte er wieder dort, erbrach zwei Kästen, und nahm das darin liegende Handwerkszeug heraus, legte es zurecht, um es am nächsten Morgen mitzunehmen. Diese Absicht wurde dadurch vereitelt, daß die Zimmerleute zeitig kamen und ihn schliefend in den Oberstühlen fanden. Richter ergriff die Flucht, wurde aber eingeholt und verhaftet. Staatsanwalt Rogtewischer beantragte auch hier die Bestrafung auf Grund der Geständnisse. Angeklagter wurde zu 5 Monate 3 Tage Arbeitshaus verurtheilt.

**Angeländigte Gerichtsverhandlungen.** Morgen den 1. Februar, Vormittags 9 Uhr, wider Johann Friedrich August Schumann und Genossen wegen Betrugs. Vorsitzender Richter Herr Ebert.

**Tagesordnung der 31. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer am Donnerstag den 31. Januar 1867, Vormittags 10 Uhr:** Aenderter Bericht der ersten Deputation über die Anträge des Herrn Abg. Schred, die Vereinfachung und größte Beschleunigung des bürgerlichen Prozeßverfahrens betr.

**Tagesgeschichte.**

**Berlin, Mittwoch, 30. Januar, Nachmittags.** Die soeben erschienene „Proc.-Corresp.“ bestätigt, daß die Eröffnung des norddeutschen Reichstags am 24. Februar erfolgt, und konstatiert das erfreulichste Vorkommen der Vorbereitungen des Verfassungsentwurfs des norddeutschen Bundes, dessen wesentliche Grundlagen bereits vereinbart seien unter vielfacher Berücksichtigung der besonderen Wünsche der einzelnen Regierungen. Der Schluß der Verordnungs-Conferenzen stehe demnach bevor. Für Hannover werden von der „Proc.-Corresp.“ Bezeichnungen von Beamten angekündigt. (Dr. J.)

**Frankreich.** Die in Stuttgart erscheinende illustrierte Wochenzeitung „Ueber Land und Meer“ hatte den Unfall gehabt, die verschiedenen Departements Frankreichs nach ihrem Bildungsgrade durch schwarze und graue Abtufung der Farben zu bezeichnen, wobei sie sich ereignete, daß die allererleuchteten Gegenden im tiefsten Schwarz prangen. Das erobert nun den eleganten Pariser „Monte“ fürchterlich. „Ja, meint er, es ist wohl richtig, daß in Deutschland Jeder lesen und schreiben kann, aber besser ist's doch, vor allen Dingen vernünftig zu denken, und es ist doch sehr fraglich, ob im Vaterlande der Göthe, Schiller u. mehr Intelligenz und Sittlichkeit herrscht, wie bei uns. Welchen Nutzen hat seit drei Jahrhunderten Deutschland diese Manie des Raifonnements gebracht? Sie hat dem Volke den Glauben genommen, die Menschen in tausend Secten gespalten, Kriege aller Art erzeugt und die große germanische Familie in den Abgrund gestürzt, aus dem sie jetzt nur noch durch furchtbare gewaltige Ereignisse herausgeholt werden kann“ u. Und an allem deutschen Jammer ist das leidige Lesen und Schreiben schuld! — Unglücklicherweise passen alle diese Sätze viel besser auf Frankreich wie auf Deutschland.

**England.** London, 25. Januar. Obgleich von allen Seiten das Mögliche geschieht, um die Noth unter den unteren Classen der Bevölkerung zu lindern, und die öffentliche Mühseligkeit, die in diesem Winter so stark wie selten in Anspruch genommen und bestrahlt wurde, dessen ungeachtet wieder mit wackelnden Händen bestrahlt (der Cityfund ist bereits auf 4000 Pfund Sterling in nicht vier Tagen angewachsen), so ist doch die Zahl der Nothleidenden so groß und das Elend so allgemein, daß der Hunger in den letzten Tagen bereits mehrere der Verarmungsanstalten, die man hier breadstalls (Brotstullen) nennt, hervorgerufen. In Liverpool kommen solche Scenen vor, und Gwynedd und Depford halten gestern fast den ganzen Tag über ihre Geschäfte geschlossen, da Scharen von Männern die Straßen durchzogen und in verschiedenen Läden einbrachen. Eine große Anzahl Brodkarten war vertheilt worden, da aber kein Brod mehr von der Armenverwaltung ausgetrieben war und der betrieffende Beamte dies den Hunderten, die noch warteten, mittheilte, zogen sie ab, plünderten einen Bäckerdamen ganz aus, versuchten dann gewaltsam den Eingang in einen anderen zu erzwingen, dem jedoch der Eigentümer dadurch zuvorkam, daß er seinen Brodsortirer gutwillig auslieferte, und hürten, demolirten und plünderten dann einen weiteren Laden, worauf durch einige Abtheilungen Polizeimannschaften zu Fuß und zu Pferde die Ordnung wieder hergestellt wurde und die Menge sich vertief und zum Theil sich nach dem Arbeitshause begab, um dort Stillung ihres Hungers zu suchen und zu finden.

**Viertes Abonnement: Concert der sächsischen musikalischen Kapelle.**

Dresden, am 29. Januar 1867.  
D. — Das schöne Marweid Wachsilde, so berichtet die Sage, hatte dem König Willing ein Söhnlein geboren, dem nahen die drei Kornen, um ihm Gaben zu verleihen. Die erste Korn verlieh ihm Weisheit, die zweite Weisheit, die dritte aber verlieh dem Söhnlein „den nie zufriedenen Geist, der stets auf Neues sinn't“. — Die letztere Sage erinnert

an Richard Wagner, dem stets Schaffenden und Neugebenden im Reich der Musik. Deshalb kein Wunder, wenn sich Freunde und Verehrer seiner Muse schon vorgefertigt früh in die Probenvorstellung drängten, um ein neues Werk von ihm zu hören, zu dem er den Text bereits nach Aufführung des „fliegenden Holländer“ im Sommer 1842 entwarf, als er sich in einem böhmischen Bade befand und dies in einer Selbstbiographie (Zeitung für die elegante Welt, 1843) berichtet. Das vorgefertigte Programm veränderte: Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner. Zum ersten Male. Die Rückseite des Programms gab kurz den Inhalt vom Textbuch mit folgender Schlussbemerkung: „Das Vorspiel nun soll in gedrängter Form ein musikalisches Bild der Hauptzüge und Situationen des Werkes geben. R. Wagner versucht auch darin die Hauptpersonen durch feste musikalische Motive zu charakterisiren, so daß in diesem Vorspiel vier derartige Sätze zu untersuchen sind, worunter namentlich das Sängerklein als erstes Hauptthema, das Liebesmotiv und der parabolisch gehaltene Marsch der Meistersinger hervorstechen. Nach dem Auftreten des letzten in der zweiten Hälfte des Werkes erscheinen auch die anderen Motive wieder und vereinigen sich nach und nach, so daß vier Hauptthemas zu gleicher Zeit erklingen. Am Schluß behält das erste Hauptmotiv den Sieg und führt durch jubelnde Fanfaren das Stück zu Ende.“ Wir wollen nicht die gute Absicht Desjenigen verkennen, welcher zur vermeintlichen Aufklärung diese Worte hinzusetzte. Sicherlich aber sind sie nicht im Sinn des Componisten, welcher vielfach in seinen Schriften gegen solche Programm-Erklärungen protestirt. Und dies eigentlich mit vollem Recht, denn es wird dann Aufgabe des Zuhörers, nicht eigentlich Musik zu genießen und auf sich wirken zu lassen, sondern fortwährend zu errathen, was der Componist sich bei der Musik gedacht haben möge. Es erinnert dies an Bertoldi, der den Zuhörer durch Prologe und Programme auf die Fährte zu bringen sucht. Unbedingt ist dies falsch. Musik soll nicht Sprache sein, sondern mehr. Eine Musik, der sich ein Text gleichsam unterlegen läßt, erfüllt den Zweck ihrer himmlischen Sendung nicht. Wo die Junge ausreicht, bedarf es keiner Saiten. Beweise von dem hier Gesagten wird mancher Zuhörer von vorgestern Abend empfangen haben. Nach dem Programm glaubte man ein Vorspiel in vier Sätzen zu haben, das Vorspiel aber ist weiter Nichts, als eine richtige Ouverture. wo bei dem Mangel von Melodie es selbst geühten Hören schwer fallen dürfte, das Sängerklein, das Liebesmotiv und den Marsch herauszufinden. Wir merken deutlich, wie Viele auf den Marsch lauerten, der sich aber höchstens in 10 bis 12 Tacten ankündete und dann in dem stets rauschenden Tonmeere unterging. Das Programm sagt: nach und nach vereinigen sich die Motive, so daß vier Hauptthemas zu gleicher Zeit erklingen. — Gleichzeitig vier Themat, wie ist dies möglich? Diese Kunst soll noch erlernt werden.

Was die Ouverture von dem „nie zufriedenen Geist“ anbelangt, der sie Vorspiel nennt, so ist solche prächtig instrumentirt, ganz im Wagner'schen Charakter, pompös, glanzvoll. Es heißt von den Instrumenten: „Führt alle Völker ins Gefecht!“ — „Es raft der See und will sein Opfer haben!“ — Man sieht sogar im Orchester eine Faxe, man hört sie aber nicht, ihre Töne werden in der Tonfluth erloscht. Sodann die Weigen fortwährend in hohen und höchsten Regionen. Wenn, wie in Lobengrin, der Haß wieder eintritt, möchte man ihn vor Freunden umhassen und austragen: „Dank, Bruderherz, daß du wieder da bist!“ — Der Weisfall, den das Werk empfing, war gering, was jedoch in Dresden, namentlich bei Sinfonie-Concerten, keinen Nachtheil büdet. Viele, die in Wagner den neuen Propheten erblickten, werden dagegen ankämpften. Göthe sagt: „Es tritt der Mensch, so lang er lebet!“ Ist Jrrthum von anderer Seite zu finden, immerhin! Wahrheit und Natur muß die Basis aller schönen Künste sein, und deshalb ist, wie wir schon neulich gesagt, nur diejenige Musik als Ideal der Kunst zu betrachten, die klar und vernünftig zu unsern Herzen redet und als natürlichste und wahrste Sprache der Empfindung im eigentlichen Sinne des Wortes dasselbe für die Seele wird, was die Natur dem Körper ist.

Wahrhaft wohlthuend, wie ein schöner sanfter Gewitterregen nach Schwüllem Gewitter mit Sturm und Blitz, wirken hierauf zwei Sätze einer unvollendeten Sinfonie (H-moll) von Franz Schubert, bereits im Jahre 1822 componirt und zum ersten Mal zur Anhörung gebracht. Wie ganz vorzüglich das Andante und die meisterhaften Uebergänge. Unstreitig ist dies Werk eines der schönsten von dem so früh der Welt entnommenen Genius, der da nebst Haydn und Weber zählt, was Musik sein soll. Die letzten beiden Hecoren beschäftigten es an jenem Abend so recht hör- und fühlbar. Größer mit seiner Sinfonie (C-moll), Bekannter mit seiner Ouverture zur Cuchantje. Wir wollen nicht weiter auf die Schöpfungen dieser großen Meister eingehen und nur die Worte eines wackeren jovialen Landmannes citiren, der zu einem Düsseldorf'er Gesangstisch herbeigekommen war. Die Worte — dem seligen Mendelssohn unversehrt — lauteten: „Wenn die Stelle in der C-moll-Sinfonie kommt, wo durch all den Kampf und Drang das sichere Gefühl des nahen Sieges durchdringt, dann bin ich fertig, dann kann ich die Thränen nie zurückhalten!“

\* Eine Autobiographie. Ein Briefkastenleerer, welcher lange Jahre Postillon gewesen war, meldete sich zum Bureau-dienst-Examen und schrieb folgendes originale curriculum vitae, welches durch Zufall in die Hände der „Post“ gelangt ist: „Ich Heinrich Tratabella, einziger Sohn meines Vaters, starb in meinem zweiten Jahre, indem ich dann als elternloser Weisheit mit 14 Jahren bei einem Großbauern als Zweifelnicht eintrat, worauf es mir nicht gefiel, da ich doch eine bessere Erziehung bekommen, so trat ich bei der Artillerie in Coblenz ein, indem ich Soldat wurde, was mir sehr nützlich vor die Wagen und Pferde wurde, indem ich zur königlichen Post als Postillon ging und den Wagen nach Andernach fuhr, wobei ich ein braves, treues Mädchen kennen lernte, indem ich mit ihr in den heiligen Stand der Ehe trat, wobei sie zuerst Willing kroch (bekommen — erhalten) und hiernach noch fünf einzelne Kinder zeugte, welche alle Essen wollen, gefunden Appetit haben sie Gott sei

Dank alle bis auf eins, welches vorigen Herbst am Scherlach gestorben ist, und bin ich auch ein tüchtiger Esser, indem von mein geringes Einkommen, 15 Sgr. der Tag, nicht viel Geßheit zu haben ist, so wollte ich gern „Mierodienner“ werden, was mir gewiß Niemand verdenken kann, indem meine Frau bereits wieder seit sieben Monaten in anderen Umständen ist.“

\* Man hat in jüngster Zeit auf die Verbesserung der Schneepflüge für Eisenbahnen besondere Sorgfalt verwandt, bisher aber noch keine so vorzügliche Gelegenheit als bei den Schneefürmen der letzten Tage gehabt, die Wirksamkeit der neuesten Construction zu erproben. Das auf der Eisenbahn bei Hensburg gemommene Resultat hat alle Erwartungen weit übertroffen und der Schneepflug sich glänzend bewährt. Mit 3 Locomotiven hinter sich arbeitete sich derselbe, bei einer Geschwindigkeit von 4 deutschen Meilen per Stunde, durch die höchsten Schneemassen hindurch, den Schnee 20 bis 25 Fuß hoch zu beiden Seiten emporwerfend, was bei dem schönen Wetter ein wundervolles Schauspiel gewährte.

\* Naturwissenschaftliche Erklärung. Unlängst kam ein Dienstmädchen in die Kanzlei des Leßener Telegraphen-Amtes, um eine Depesche aufzugeben. Die Magd überreichte die Depesche versiegelt dem Beamten mit der Bitte, dieselbe in unerbrottem Zustande an den Adressaten zu befördern, indem außer dem Letzteren Niemand ein Sterbenswörtchen von dem erfahren dürfe, was darin stehe. Das Mädchen war außerordentlich verwundert, als der Beamte erklärte, daß die Besondere einer versiegelten Depesche auf telegraphischem Wege zu den absoluten Unmöglichkeit gehöre. Die Wunder des Telegraphen sind überhaupt vielen biederen Landleuten noch immer ein unbegreifliches Räthsel, das sie meistens nur in der Vorstellung eines Blockzuges in großartigem Maßstabe auflösen können. Neu ist folgende Erklärung: „Denk Dir“, sagte ein Bauer zu dem anderen, dem er über die unbegreifliche Schnelligkeit des Telegraphen Aufschluß geben sollte, „eine ungeheure Kage, welche so groß und lang ist, daß sie den Kopf in Deinem Dorfe, den Schweif aber in meinem Dorfe hat. Wenn ich die Kage in meinem Dorfe nun in den Schweif zwick, wird gewiß in demselben Augenblicke der Kopf schon in Deinem Dorfe miauen. Da hast Du den Telegraphen.“

\* Paris, 17. Jan. Das „Journal des Debats“ gibt eine ausführliche Beschreibung der Arbeiten, welche auf dem Ausstellungsraum des Marsfeldes bereits ausgeführt oder noch in Ausführung begriffen sind. In dem der Seine zu gelegenen Theile des Parks sind die Gebäulichkeiten für den Cercle International, für Photographie und Photosculptur, die Pavillons, Backhäuser, Kioske und Bühnen bereits sehr vorge-rückt. Zunächst fällt die Kirche auf, deren Keuperes ganz vollendet ist. In der tunesischen Section arbeiten sechs tunesische Werkleute eifrig an den aus Holz geschnittenen Verzierungen und den Mosaisböden eines Pavillons. China ist noch weit zurück, allein alle Vorarbeiten sind getroffen, daß die Pagode schnell emporsteigen kann. Dagegen nimmt Ägypten mit seinem Säulencempel und seinen Pavillons jetzt schon imposant aus. Namentlich soll der Pavillon des Vic-Königs ein wahres Wunderwerk werden. In der Nähe der Kirche erhebt sich eine Wind-mühle, die durch eine Art Uhrwerk belüftet in Bewegung gesetzt werden kann. Daneben ist der allein in seinen Metall-wänden 55 Meter hohe Leuchthurm, und rund um ihn herum an einem künstlichen Bach und Teich eine Menge von Werkstätten und Maschinenhäusern für die verschiedenartigsten Ver-richtungen. Außerdem befinden sich in diesem Theile noch die russischen Holzhäuser, ein Schweizerhaus, der schwedische und spanische Pavillon. Auf dem belgischen Raum, der Militärschule gegenüber, wird ein refero rter Garten angelegt. Ferner gibt es noch in dem Park einen kleinen Rhyallpalast, ein Treibhaus, ein botanisches Diorama, einen Goldpalast, einen Kiosk für Blumen und Bouquets, einen Kiosk für die Kaiserin, einen Pavillon für Orchester, einen besondern Teich für die Karpfen von Fontainebleau, ein Süßwasser- und ein Salz-wasser-Aquarium, von denen letzteres 45 Meter lang und 45 Meter breit wird. Beide werden durch eine künstliche Stein-bildung in Grotten verwandelt. Im Innern selbst ist das große Maschinenransept fertig. In dessen Mitte läuft eine 3 Meter hohe Galerie durch, auf der sich das Publikum bewegen darf, wenn es besonders befaßt. Die Galerie hat eine Länge von 750 Metern. Die Räumlichkeiten für Archäologie und Künste sind vollendet, das Parquet in beinahe allen Sälen und Gallerien gelegt, und überall wird an der Einrichtung für die einzelnen Aussteller, die Restaurationen, Büffets, Bierhallen u. gearbeitet. Der Bahnhof, in welchen die Zweigbahn der Gürtelbahn einmündet, ist fertig. Er liegt an der Seine, hart neben dem Ausstellungsraum. Rechts und links von der Jenabridge erheben sich auf dem Quai zwei Gebäude, in deren einem die im Indret gefertigte Dampfmaschine des Linienschiffs „Fried-land“ sich befindet. In dem andern sind Maschinen der eng-lischen Marine. Nebenbei stehen zwei Maschinen von zusammen 60 Pferdekraft, um das Wasser der Seine in die Ausstellungs-räume und bis in das Reservoir auf der Höhe des Trocadero zu leiten. Unter dem Quai hindurch führt ein Tunnel von der Landungsstelle der Schiffe in den Ausstellungsraum.

\* Der preussischen Ostbahn ist vor einigen Tagen eine Unannehmlichkeit passiert. Die „Danj. Jtg.“ berichtet aus Danzig, 19. Januar: Bei dem Ablassen eines Güterzuges nach Polen wurde es infolge eines Versehens, das übrigens bei dem gegen-wärtigen Andränge entschuldbar ist, unterlassen, die nöthigen Zoltpapiere mitzugeben, und da dieselben auch nicht gleich nach-gesandt wurden, so nahmen die Zollbeamten in Alexandrovo, die nicht viel Rückfichten kennen, den ganzen Güterzug als Gegenstand einer vollbreachten Defraude in Beschlag, und hat die Direction der Ostbahn eine Strafe von 2500 Thln. be-zahlen müssen, um nur die Waaren wieder herauszubekommen. Wie man hört, ist wenig Aussicht, daß die russische Regierung das Geld wieder erstattet, da die Strafe bereits verrechnet und zum Theil an die Beamten vertheilt ist.

**Buchdruckerei von Neumann & Pässler,** Neustadt am Markt 10, empfiehlt sich durch prompte und billige Bedienung.

Tr e  
mm-  
den  
am  
den  
Berf  
ora  
nt  
rf  
spr  
An  
L  
w  
der  
h  
b  
g  
g  
an  
gu  
den  
Berf  
H  
se  
se  
eine  
die  
Berf  
A  
den  
war  
vor  
dem  
18  
50  
leb  
f  
W  
des  
in  
N  
in  
N  
auf  
ma  
2  
W  
g  
ge  
dom  
lo  
N  
ge  
flo  
G  
in  
bes  
Sort  
v  
G  
Mo  
von  
W  
die  
W  
zu  
St  
St  
L  
5, 7  
Th  
St  
Pa  
G  
Th  
N  
von  
25  
N  
S  
N  
G  
auf  
sch  
halt  
ist  
lo  
w  
ab  
G  
sch  
fü  
auf  
sei  
gü  
E